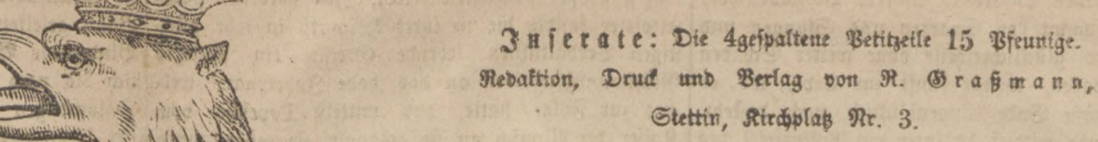
Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.



Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Mittwoch, den 25. Juni 1879. Nr. 289.

Deutschland.

Berlin, 24. Juni. Die „National-Zeitung" schreibt:

In England empfindet man jetzt mit großer Bitterkeit die Schwere der Verantwortlichkeit, welche man auf sich geladen, als dem Prinzen Louis Napoleon die Erlaubniß gegeben wurde, an dem Zulukriege theilzunehmen. Es ist bekannt, daß die Regierung erst nach langem Widerstreben dem Verlangen des Prinzen nachgegeben hat, und es wird erzählt, daß dies schließlich nur auf die dringenden Vorstellungen des Prinzen von Wales und des Herzogs von Cambridge hin geschehen sei. Es mehren sich jetzt die Stimmen, welche der Regierung daraus einen schweren Vorwurf machen. Im Oberhause wurde gestern diese Angelegenheit zur Sprache gebracht. Der Herzog von Cambridge, Oberbefehlshaber des britischen Heeres, verlas nach einer Depesche des „W. T. B." die Empfehlungsbriefe, die er dem Prinzen an Lord Chelmsford und Sir Bartle Frere mitgegeben und in denen ausdrücklich hervorgehoben wird, daß der Prinz den Feldzug nur als Zuschauer mitmachen solle, und beklagte den Tod des Prinzen als ein schweres und schreckliches Unglück. Lord Beaconsfield ist der Ansicht, daß das Leben des Prinzen grausam und ganz unnöthiger Weise geopfert worden sei und widmet dem Prinzen Worte höchster Anerkennung, der Kaiserin Eugenie den Ausdruck tiefsten Mitgefühls. Lord Granville äußert sich in ähnlicher Weise, hofft aber auf weitere Erklärungen, weshalb der Prinz bei seiner Stellung und Jugend überhaupt in eine so verhängnißvolle Lage habe gesetzt werden können.

Die englische Presse fängt auch an die militärische Seite des unglücklichen Ereignisses näher ins Auge zu fassen. Wie war es möglich — so fragt man, — daß einem Prinzen von dem Range und der historischen Bedeutung des Prinzen Louis Napoleon die Führung von Rekognoszirungspatrouillen anvertraut werden konnte? Der Prinz hatte ja und konnte keine dienstliche Stellung haben, er machte den Feldzug nur als Amateur mit; niemals durfte ihm ein verantwortliches Kommando überlassen werden. Und dennoch ließ man ihn Rekognoszirungsritte unternehmen, bei denen, wie die Katastrophe vom 2. Juni zeigt, auch die elementarsten militärischen Vorsichtsmaßregeln außer Acht gelassen wurden. Weil sich ein paar Tage vorher bei den Rekognoszirungen kein Zulu gezeigt, reitet eine Abtheilung von acht bis zehn Mann unter Führung des Prinzen und des Lieutenant Carey, ohne Spitze, ohne Seitenpatrouille wohlgemuth ins feindliche Terrain und, was allem militärischen Brauch geradezu Hohn spricht, macht nicht nur eine einstündige Rast, sondern sattelt vollständig ab, um die Pferde grasen zu lassen! In Deutschland würde ein Patrouillenführer sofort vor ein Kriegsgericht gestellt und kassirt werden, der seinen Leuten auch nur erlaubte abzusitzen und die Pferde aus der Hand zu geben. Die Engländer scheinen aber, was den Patrouillen- und Vorposten-, mit einem Wort, den Sicherheitsdienst betrifft, nichts lernen zu wollen, wenn man bedenkt, daß sie bei ihrer jüngsten Kriegführung in Afghanistan wie am Kap sich wiederholt haben vom Feinde derart überraschen lassen, daß die betreffenden Abtheilungen entweder vollständig aufgerieben wurden oder nur mit genauer Noth einem Massacre entgangen sind.

Die englische Presse unterzieht auch das Verhalten des Lieutenants Carey, der bei dem Erscheinen der Zulus auf und davon geritten sei und den Prinzen im Stich gelassen habe, einer tadelnden Kritik. Man wird aber gut thun, nach dieser Richtung hin mit dem Urtheil zurückzuhalten, bis ausführlichere Berichte über die Katastrophe vorliegen. Denn man kann auf ungenaue Mittheilungen hin einem braven Soldaten nur zu leicht großes Unrecht thun. So weit wir nach den bisherigen Berichten zu urtheilen vermögen, hätte Lieutenant Carey mit seinen Reitern den Prinzen schwerlich heraushauen können, würde aber wahrscheinlich sammt seiner Mannschaft selbst ein Opfer der Assegais der Zulus geworden sein, wodurch möglicherweise das ganze Lager Lord Chelmsfords einer ähnlichen Gefahr preisgegeben worden wäre, wie das der Obersten Dunford und Pulleine bei Isandula. Wären Carey und seine Leute geblieben, so würden General Wood und Oberst Buller den Zulus unzweifelhaft in die Hände gefallen sein; denn diese kamen ganz arglos des Weges daher geritten, um sich nach einem Lagerplatz für den nächsten Tag umzusehen, als ihnen der Lieutenant mit Beddingtonsreitern in wilder Flucht entgegenkam.

— Bezüglich der Stellung Badens zu dem Gütertarifgesetz erfahren wir, daß in der Bundesrathssitzung vom 17. d. Mts. unmittelbar vor der Schlußabstimmung über den Entwurf der großherzoglich badische Bevollmächtigte erklärt hatte, durch die Annahme der Ausschußanträge §§ 2 und 4, welche nach der Auffassung seiner Regierung eine in die finanziellen und politischen Verhältnisse des Landes tief eingreifende Veränderung der Verfassung enthalten, würde er nun genöthigt sein, gegen das Gesetz zu stimmen. Er hätte dies um so mehr zu bedauern, als die großherzogliche Regierung sonst mit dem Inhalt des Gesetzes in allem Wesentlichen einverstanden sei und insbesondere zu der durch den § 6 bezweckten Abstellung von Mißständen im Bereiche der Ausnahmetarife gerne mitgewirkt hätte, die Möglichkeit einer Vermittelung zwischen den sich gegenüberstehenden Interessen und Ansprüchen scheine ihm immer noch nicht ausgeschlossen und er habe deshalb zur Erwägung zu geben, ob nicht die Schlußabstimmung ausgesetzt und zur Herbeiführung eines Ausgleichs der Entwurf nochmals an den außerordentlichen Ausschuß, etwa unter Zuziehung des Verfassungsausschusses, zurückgewiesen werden sollte. Diese Anregung ist dann in der Bundesrathssitzung vom 21. d. Mts. mit dem bereits bekannten förmlichen Antrag der Regierungen von Sachsen, Würtemberg und Baden auf Zurückweisung des Gegenstandes an den bestehenden außerordentlichen Ausschuß für das Gütertarifwesen wieder aufgenommen worden.

— Die konservative und freikonservative Fraktion hat den Beitritt zu dem Bennigsen'schen Antrage wegen Wahrung des Steuerbewilligungsrechts abgelehnt. Die Unterhandlungen zwischen diesen Fraktionen und dem Centrum auf Grundlage der föderativen Garantien, d. h. der Depossedirung des Reiches, dauern fort.

— Das italienische Ministerium Depretis ist allem Anscheine nach entschlossen, die bezüglich der Aufhebung der Mahlsteuer ertheilten Versprechungen aufrecht zu erhalten. Da sich herausgestellt hat, daß diese Aufhebung ohne die Einführung anderweitiger Steuern nicht verwirklicht werden kann, so sind in der Deputirtenkammer, den Vorschlägen des Kabinets entsprechend, bezügliche Beschlüsse gefaßt worden. Es lag von Anfang an, die Möglichkeit vor daß der Senat, der in der Mahlsteuerfrage keineswegs gebunden ist, selbst vor einem Konflikte mit der Deputirtenkammer und mit der Regierung nicht zurückschrecken würde. In der gestrigen Sitzung des Senates gelangte nun der Gesetzentwurf über die Aufhebung der Mahlsteuer zur Berathung. Ueber den Verlauf der Sitzung wird telegraphisch mitgetheilt:

Rom, 23. Juni. Der Finanzminister bekämpfte die Anträge des Berichterstatters und wies nach, daß die Voranschläge des Ministeriums begründet seien. Der Berichterstatter hielt seine Berechnung aufrecht. Ministerpräsident Depretis besprach die Frage der Kompetenz des Senats in Bezug auf eine wesentliche Abänderung der von der Kammer votirten Steuergesetze und erklärte, daß er vor der Eventualität eines Konfliktes zwischen dem Senat und der Kammer zurückschrecke und die Ablehnung des Entwurfs den gemachten Modifikationen vorziehe. Serra beantragte eine Tagesordnung, in welcher die Regierung aufgefordert wird, einen Gesetzentwurf betreffs Abschaffung der Mahlsteuer vor dem Jahre 1883 vorzulegen. Der Ministerpräsident Depretis sprach sich bestimmt gegen diese Tagesordnung aus, die er ablehnen müsse. Die Berathung wurde dann auf morgen vertagt.

Die Erklärung des Ministerpräsidenten, in eine weitere Vertagung der Mahlsteuerreform nicht willigen zu können, ist immerhin bemerkenswerth. Allerdings wird versichert, daß der König Humbert selbst dafür halten soll, daß die Regierung in dieser Angelegenheit zu sehr engagirt sei, als daß ein weiterer Aufschub zuläßig wäre.

— Das Befinden der Kaiserin Eugenie hat sich, den neuesten Nachrichten aus London zufolge, merklich gebessert. Sie hörte eine Messe in ihrem Zimmer und hat Rouher und Frau, gestern auch die Königin Viktoria empfangen, welche einen Beileidsbesuch abstattete. Der Papst hat ebenfalls telegraphisch seine Theilnahme kundgethan und der Kaiserin durch den Kardinal Bonaparte seinen apostolischen Segen ertheilt. Der Herzog von Bassano soll erklärt haben, daß das angebliche Testament des Prinzen noch nicht vorgefunden und auch sonst nichts darüber bekannt sei. Rouher, der behauptet, nur um sein Beileid kund zu thun gekommen zu sein, hat Chislehurst bereits wieder verlassen.

— Aus Bukarest von gestern Abend meldet „W. T. B.": Die Kammer nahm mit 99 gegen 9 Stimmen die von der Regierung befürwortete Adresse als Antwort auf die Thronrede des Fürsten Karl an.

Morgen findet eine geheime Sitzung des Senates und der Kammer statt, in welcher über die Frage bezüglich der Stellung der Juden verhandelt werden soll.

— Die technische Deputation für Seeschifffahrt hat in 4 Sitzungen die überwiesenen Aufgaben erledigt und stellt jetzt die betreffenden Berichte an den Bundesrath zusammen. Hierauf werden die Vorschläge für die Mandatserneuerung zu der am 1. Juli beginnenden neuen Geschäftsperiode gemacht werden, über deren Wiederzusammentritt zur Zeit nichts bestimmt ist.

— In der gestrigen Sitzung des englischen Oberhauses bestätigte Lord Salisbury auf eine Anfrage des Earl Granville, daß England und Frankreich dem Khedive die Abdankung zu Gunsten seines Sohnes empfohlen hätten. Wie „Daily News" erfahren, haben die Führer der Opposition beschlossen, die egyptische Frage zum Gegenstand einer Debatte im Unterhause zu machen.

— Aus Ems von heute meldet „W. T. B." Ihre Majestät die Kaiserin traf gestern Mittag von Koblenz zum Besuche des Kaisers hier ein. Zum Diner bei Sr. Majestät waren gestern der Oberpräsident v. Bardeleben, der General v. Beyer, der Regierungspräsident v. Wurmb und der Badekommissar v. Lepel geladen.

Ausland.

Paris, 22. Juni. Nach den Senatsbeschlüssen, durch welche die Erbfolge in der napoleonischen Familie geordnet worden, ist der Prinz Napoleon der rechtmäßige Nachfolger des kaiserlichen Prinzen. Der Vater des letztern, Napoleon III., hatte das Recht, einen der männlichen Sprößlinge der Brüder Napoleon's I. zu adoptiren und diesen zu seinem Nachfolger zu proklamiren; dieses Recht besitzen aber seine Nachfolger nicht, und der kaiserliche Prinz, für die Bonapartisten Napoleon IV., konnte deshalb in seinem Testament keinen Nachfolger bezeichnen. Der Prinz Victor, welchen man wegen des klerikalen Bonapartismus gern an die Stelle des Sohnes Napoleons III. setzen würde, kann also nur zum Napoleon V. in partibus proklamirt werden, wenn sein Vater, der Prinz Napoleon, sich dazu versteht, seinen Rechten zu entsagen. Derselbe hat bisher keinen der bonapartistischen Führer gesehen, aber gestern Nachmittag um 3 Uhr eine lange Unterredung mit seiner Schwester, der Prinzessin Mathilde, gehabt und sich heute nach Millemoi bei Maurice begeben, um sich dort mit seinen intimen Freunden Rabot, Adelon, Philis und Darimon zu berathen. Aus einer Aeußerung, „Ce n'est plus de Londres que doit partir le mot d'ordre, mais d'ici" will man schließen, daß er keineswegs die Absicht hat, sich seiner Rechte zu begeben. Uebrigens würde eine Abdankung seinerseits ganz im Widerspruch mit seinem ehrgeizigen und herrschsüchtigen Charakter stehen. Prinz Napoleon ist, wenn man will, Revolutionär, Sozialist, aber zugleich auch Autoritätsmensch. Der Prinz Napoleon wird schwerlich jetzt, wo das einzige Hinderniß beseitigt ist, welches ihm, falls die Imperialisten wieder ans Ruder kommen sollten, den Weg zur höchsten Gewalt versperren konnte, den Plänen entsagen, mit denen er sich seit der Gründung des zweiten Kaiserreichs trug. Paul de Cassagnac, der Hauptvertreter der klerikalen Bonapartisten, erklärt heute im „Pays", daß er, was auch kommen möge, dem Imperialismus nicht untreu werden würde. Er und seine Freunde würden zwar streng die Vertreter einer Politik der Ordnung, der Autorität und der Religion bleiben, aber in der Personenfrage soweit nöthig nachgeben. Die Sprache der bonapartistischen Blätter ist heute kecker als zuvor: sie widersprechen der Ansicht, daß ihre Partei auseinanderfallen werde, und behaupten, daß sie stärker sei denn je und in Frankreich wieder schnell zur Herrschaft gelangen werde. Zugleich enthalten sie eine Note, worin eine dreimonatliche Landestrauer für den kaiserlichen Prinzen befohlen wird. Wie verlautet, sollen Maßregeln ergriffen werden, um dieser Agitation ein Ziel zu setzen.

Provinzielles.

Stettin, 25. Juni. In der gestrigen Schwurgerichtssitzung wurde der Magistrats-Büreau-Assistent Straßburg unter Annahme mildernder Umstände zu 3 Jahren Gefängniß und Ehrverlust auf gleiche Dauer verurtheilt.

Demnächst betrat ein ganzes Verbrecher-Konsortium die Anklagebank; der bereits vielfach mit Gefängniß und Zuchthaus bestrafte Arbeiter Karl Ludw. Herm. Hauck, der Maurer Ernst Mich. Joh. Hoeft, der Nagelschmied Joh. Karl Aug. Sigism. Borchardt, der bereits vielfach vorbestraft ist und z. Z. eine längere Freiheitsstrafe im Zuchthause zu Gollnow verbüßt, dessen Ehefrau Karoline, geb. Freiburg, und die Wittwe Marie Federmann, geb. Vogt, sämmtlich aus Alt-Damm, angeklagt des schweren Diebstahls resp. der Hehlerei. Am Abend des 9. Jan. d. J. gingen Hauck und Hoeft auf Raub aus; dieselben beabsichtigten, in Kolow einen Diebstahl auszuführen. Als sie jedoch Höckendorf passirten und an dem Hause des Bauers Arndt, welches dicht an der Dorfstraße liegt, ein mit Eisenstäben versehenes Fenster sahen, vermutheten sie gute Beute dahinter, traten näher, rissen einige Stäbe heraus, Hauck stieg ins Innere und entwendete Betten, Kleidungsstücke und Tischwäsche im Werthe von ca. 367 Mk., welche Beide aufs Feld vor Alt-Damm brachten. Von dort wurden die Sachen unter Mithülfe des Borchardt, der mit dem Diebstahl bekannt gemacht wurde, zur Stadt geschafft und versteckt und später ihre Verwerthung versucht. Ein Bett und eine Jacke behielten die Borchardt'schen Eheleute, ein Mantel (36 Mark Werth) wurde an die Wittwe Federmann für 4 Mark verkauft. Hauck und Hoeft sind des Diebstahls geständig, hatten bei der Voruntersuchung auch die Mitschuld des Borchardt eingestanden, versuchen jedoch, bei der Verhandlung denselben herauszureißen. Dies gelingt ihnen jedoch nicht, denn durch das Verdikt der Geschworenen werden sämmtliche Angeklagte, mit Ausnahme der Wittwe Federmann, für schuldig befunden, auch die für die 3 Männer von der Vertheidigung beantragten mildernden Umstände abgelehnt und demgemäß Hauck zu 4 Jahren Zuchthaus und Ehrverlust auf gleiche Dauer, Hoeft zu 2 Jahren Zuchthaus und Ehrverlust auf gleiche Dauer, Borchardt zusätzlich der Strafe, welche er jetzt verbüßt, zu 2 Jahren Zuchthaus und Ehrverlust auf gleiche Dauer und die Frau Borchardt zu 2 Mon. Gefängniß verurtheilt, dagegen die Wittwe Federmann freigesprochen. Bei den 3 Männern wird auch die Zulässigkeit der Polizeiaufsicht ausgesprochen.

Die letzte Verhandlung gegen den Arbeiter August Ratunde aus Podejuch wurde mit Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt, mußte jedoch vertagt werden, da ein Hauptzeuge fehlte.

— Am 20. d. M. wurde in einem Wallgraben vor dem Königsthor unter einem Nesselbusch ein vierrädriger Kaufmannswagen aufgefunden. Der rechtmäßige Eigenthümer kann sich auf dem Bureau der Kriminal-Polizei, große Wollweberstr. 60—61, melden und den Wagen gegen Erstattung der durch den Transport entstandenen Kosten in Empfang nehmen.

— Gestern Morgen wurde auf dem Bredower Kirchhofe eine männliche Person an einem Baume hängend aufgefunden.

— Während die Strafverfolgung bei Uebertretungen im Allgemeinen in drei Monaten verjährt, verjähren in Preußen Uebertretungen, welche durch Zuwiderhandlung gegen die Vorschriften über die Entrichtung der Steuern begangen werden, nach einem Erkenntniß des Ober-Tribunals vom 16. Mai 1879 erst in fünf Jahren. „Nach § 2 des Einführungsgesetzes vom 31. Mai 1870 sind die besonderen Vorschriften des Landesstrafrechts über strafbare Verletzungen der Steuergesetze in Kraft geblieben, und diese Aufrechthaltung der Landesgesetzgebung bezieht sich unbedenklich auch auf die besonderen Vorschriften des Landesrechts über die Verjährung der Strafverfolgung bei Steuervergehen. Damit ist auch der Artikel XI. der Verordnung vom 25. Juni 1867 in Kraft erhalten, nach welchem Vergehen und Uebertretungen, welche durch Zuwiderhandlung gegen die Vorschriften über die Entrichtung der Steuern begangen werden, in fünf Jahren verjähren."

§ **Zempelburg**, 23. Juni. Gestern erhob

sich hier plötzlich ein gewaltiger Sturm. Derselbe hob zum größten Entsetzen der Betroffenen das ganze Dach eines Hauses in unserer Vorstadt hoch in die Luft sammt den Sparren und Stangen und setzte es, aber glücklicherweise ohne weiter Schaden zugefügt zu haben, wieder sanft zur Erde, wo es wie eine große Bude augenblicklich noch dasteht. Der Aberglaube wittert dahinter ein Possenspiel des Satans, was daran erinnert, wie vor circa 50 Jahren in Bromberg, als dort der Sturm eine Glocke des Pfarrthurms dem damaligen Rechtsanwalt Peter Gottlieb Schulz gerade in den Schornstein geschleudert, viele Personen es sich in den Kopf gesetzt hatten, der Teufel habe daselbst seine Gebühren liquidirt.

Heute in aller Frühe wurde der Maurer G. hier von einem schweren Unglücksfall betroffen. Beim Hinaufwerfen von Ziegelsteinen auf das Gerüst eines Neubaues verfehlte der Nächstgreifende mit der Hand den Stein, und letzterer traf, rückfallend, so schwer das Haupt des untersten Arbeiters, daß derselbe sofort zu Boden stürzte. Es ist leider nur wenig Hoffnung vorhanden, daß der Verunglückte, ein sehr armer Familienvater, am Leben erhalten werde.

Vermischtes.

— Die Central-Annoncen-Expedition der deutschen und ausländischen Zeitungen von G. L. Daube u. Co. hat soeben die 20. Auflage ihres Zeitungsverzeichnisses herausgegeben und versendet dieses Werk an alle Inserenten gratis und franco. Wie stets in früheren Jahren hat die Firma auch jetzt wieder alle Sorgfalt und großen Fleiß darauf verwendet, einen Katalog herzustellen, der allen billigen Ansprüchen der Inserenten entspricht und sollte Niemand, der inseriren will, versäumen, sich dieses wichtige Nachschlagebuch kommen zu lassen, umsomehr da dasselbe auch viele wichtige Winke für ein rationelles und zweckdienliches Inseriren enthält. Die Firma G. L. Daube u. Co., welche in allen größeren Städten des In- und Auslandes vertreten ist, in Berlin, Leipzigerstraße 113, hat sich durch sorgfältige und billige Bedienungsweise schon seit vielen Jahren das Vertrauen des Publikums erworben.

— Wir erhalten erst nachträglich von einer hübschen Begebenheit Kenntniß, die bisher noch nicht in die Oeffentlichkeit gedrungen ist, die jedoch wiederum einen schönen Beweis von der Leutseligkeit und der seltenen Gedächtnißstärke unseres Kaisers giebt. Es war kurze Zeit nach der vollzogenen ehelichen Verbindung des prinzlichen Paares, als dieses auf einer Reise ein Kirchdorf in der Nähe von Breslau passirte. Der Schulze, Josef Rennert, ein bereits bejahrter Mann, brachte seine Glückwünsche dar, worauf er dem heiter lächelnden hohen Paare mitzutheilen sich erlaubte, daß er, der seit mehreren Jahren Wittwer gewesen sei, um sein großes Anwesen nicht ganz verkümmern zu lassen, sich wieder verheirathet habe mit einer im Dorfe gleichfalls begüterten Wittwe, und zwar an deren 61. Geburtstage, dem 11. Juni, welcher zugleich Hochzeitstag des hohen Paares sei. Er zog bei diesen Worten eine verschämt lächelnde, noch sehr rüstig ausschauende Matrone hinter sich hervor, die unter vielen Knixen ein riesiges Bouquet überreichte. Die Prinzessin Augusta nahm dann ein von ihr getragenes Medaillon und überreichte es dem hocherfreuten, alten jungen Ehepaare. Diese damals schon 61jährige Frau — der Gatte ist bereits seit neunzehn Jahren todt — lebt heute noch und hat somit am 50. Hochzeitstage unseres Kaiserpaares das seltene Alter von 111 Jahren in verhältnißmäßig großer Rüstigkeit erlebt. Zur goldenen Hochzeitsfeier sandte die in ihrer Heimath in sehr günstigen Verhältnissen lebende Greisin ein sinniges Glückwunschschreiben an das hohe Jubelpaar, welches zur Folge hatte, daß mittelst Depesche vom Kaiser der Wunsch an sie gelangte, sie möge, wenn es ihre Gesundheit erlaube, an seinem Ehrenfeste theilnehmen. Die hochbetagte Greisin erschien denn auch rechtzeitig in Berlin und stellte sich, unterstützt von einem mitgenommenen Enkelkinde, geschmückt mit dem damals geschenkt erhaltenen Medaillon, unserem Kaiserpaare vor, worauf ihr der Kaiser gütig die Hand reichte, welche die alte Frau mit Küssen bedeckte, und sie mit den Worten: „Guten Tag, liebe Frau Rennert", begrüßte. Der Kaiser erkundigte sich dann sehr eingehend danach, wie es ihr gehe und ließ der Greisin ein namhaftes Geldgeschenk anbieten, welches diese jedoch in Anbetracht ihrer günstigen Lebenslage ausschlug. Als nach den aufreibenden Festlichkeiten, an welche die erschöpfte alte Frau jedoch wenig im Stande war theilzunehmen, sie vor ihrer Abreise sich noch einmal dem hohen Paare vorstellen durfte, wurde ihr von der Kaiserin eine goldene Broche überreicht, welches in Emaille die Portraits des kaiserlichen Jubelpaares trägt. Wie wir hören, ist die betagte Festtheilnehmerin glücklich in ihrer Heimath wieder angelangt.

— Aus Breslau, 22. Juni, schreibt man: Es wird von Interesse sein, zu hören, in welcher schlauen Weise die hiesige sozialdemokratische Partei trotz aller Bestimmungen des Sozialistengesetzes durch öffentliche, harmlos aussehende Plakate sich empfohlen hat. An sämmtlichen Anschlagstafeln befand sich heute, 22. Juni, ein großes Plakat in nachstehender Form:

Havanna-Cigarren,
Ambalema-Cigarren,
Sudleef-Cigarren,
Estremadura-Cigarren,
New-Orleans-Cigarren,
Cassilda-Cigarren,
Londres-Cigarren,
Echten inländischen Rauchtabak und guten
Varinas,
Echte Schnupf- und Kautabake,
Regalia-Cigarretten

zur beliebigen aus Wahl empfohlen durch Kräcker's Tabak- und Cigarrenhandlung, Altbüsserstrasse 35. Aus den Anfangsbuchstaben der von dem bekannten Kräcker wiederholt aufgestellten Kandidaten des Westbezirkes, empfohlenen Cigarren 2c. ist leicht der Name des sozialdemokratischen Kandidaten Hasenclever herauszulesen.

— Berlin, das sonntäglich geputzte Berlin, hat am vorgestrigen Abend dem Kaiser eine wahrhafte Ovation dargebracht. Unter den Linden und auf dem Wege nach dem Thiergarten war die Menschenmenge ohnehin eine dicht gedrängte, und als nun der Kaiser in seinem offenen Wagen vorbeifuhr, um sich nach der Bahn zur Abreise nach Ems zu begeben, wurde er überall mit den lebhaftesten Zurufen begrüßt. Der Kronprinz und die Kronprinzessin — die Kronprinzessin noch immer in tiefer Trauer — waren von Potsdam nach dem hiesigen Bahnhof gekommen, um von dem Kaiser vor seiner Abreise Abschied zu nehmen. Die Gräfin Perponcher überreichte dem Monarchen, ehe er in den Wagen stieg, im Abschieds-Salon ein großes Rosenbouquet. Kronprinz und Kronprinzessin begleiteten den Monarchen bis nach Potsdam, wohin sie zurückfuhren. Zwei Direktoren der Potsdamer Bahn geleiteten, wie immer, in Frack und weißer Binde, die Brust voll von Orden, den Zug persönlich bis nach Kreiensen, wo sie selber den aus drei Salonwagen bestehenden Extrazug untersuchten, dafür sorgten, daß die Wagenräder geölt wurden und dergleichen mehr.

— Ueber die Person des verstorbenen Prinzen Louis Napoleon schreibt man noch weiter aus London: „Die Stellung des jungen Prinzen in der Gesellschaft war eine sehr schwierige. Die englischen Prinzen und etwaige fremde Fürstensöhne, die sich in England aufhielten, behandelten ihn äußerlich auf gleichem Fuß. Mon titulirte sich gegenseitig „Monseigneur", das vertrauliche „Du", unter fürstlichen Personen sonst sehr gebräuchlich, wurde ihm aber verweigert. Besonders favorisirt wurde der junge Napoleon vom Prinzen von Wales, der ihn sehr viel in seine Gesellschaft zog und dessen Gunst der Sohn Napoleon's III. zum nicht geringen Theile seine gesellschaftliche Stellung in England verdankte. Er wurde in dieser als eine fürstliche Person behandelt, indeß weiß Jeder, der die englischen Verhältnisse kennt, daß man nirgends in der Welt so große Unterschiede zwischen wirklichen Thronfolgern und bloßen Prätendenten u. dgl. m. macht, als eben in England. Der Prinz wußte sich in dieser schwierigen Stellung ziemlich wohl zu behaupten. In Chislehurst, wo die Kaiserin Eugenie ein nach englischen Begriffen sehr bescheidenes Landhaus bewohnt, war der Prinz von einigen alten Anhängern des Bonapartismus umgeben, von dem Herzoge von Bassano, von einem Herrn Pietri (nicht dem ehemaligen Polizeipräfekten von Paris) und einem französischen Sekretär. In der Gesellschaft erschien er zumeist in Begleitung des Ersteren, eines alten jovialen Herrn von den besten Manieren. Die Schwierigkeit der Stellung des jungen Prinzen in der englischen Gesellschaft mag für denselben nicht ohne Unbehagen gewesen sein und ihm den Gedanken nahe gelegt haben, durch Proben des Muthes seines großen Namens und seiner großen Zukunft, auf die er begreiflicherweise fest vertraute, würdig zu werden. Der Tod hat den Prinzen plötzlich ereilt, welcher, seiner Charakteranlage nach, ohne Zweifel mehr für die Laufbahn eines tüchtigen Beamten, als zu einem Kronprätendenten oder Schlachtenhelden geeignet war . ." Ein anderer Korrespondent schreibt: Der Entschluß zu jener Reise war allerdings für einen Prätendenten ohne direkte Nachkommenschaft ein gewagter Schritt, und Rouher besaß den richtigen Instinkt, als er ihm aus Leibeskräften widerrieth. Welche Rolle der Prinz später gespielt haben würde, ist jetzt eine müßige Frage; aber so viel steht fest, daß er seine Zeit abgewartet, daß er vor Allem sich nie in gewagte Putsche eingelassen hätte. Ich kannte zur Zeit in England einen der Lehrer, die ihn in Woolwich-College unterrichteten; er versicherte stets, daß der Prinz keine der Eigenschaften besitze, welche den Franzosen charakterisirten. Langsam im Denken und Auffassen, hielt er doch zäh an dem einmal Erlernten fest; er war ein ruhiges Gemüth, ohne die Aufwallungen und Ueberstürzungen des Kelten; später hatte ich Gelegenheit, ihn in Chislehurst zu sehen, am Tage, als er großjährig erklärt wurde. Eine Menge Franzosen war aus Frankreich herbeigeeilt, mit unendlichen Veilchen-Bouquets; selbst eine Arbeiter-Deputation war erschienen, um dem Vertreter des Kaiserreiches, der „Klassen-Nivellirung", wie es im bonapartistischen Jargon genannt wurde, seine Huldigung darzubringen. Rouher hielt die Ordnung aufrecht, damals noch nicht so verfallen als jetzt; der Prinz trat mit seiner Mutter am Arme unter das Zelt im Garten, um dort mit kräftiger und volltönender Stimme seine Proklamation vorzulesen und die Anwesenden weinten, fielen sich in die Arme und riefen: „C'est un homme, c'est un homme!" Die Begeisterung schien eine so ungeheuchelte, und der Vorgang so zukunftsschwanger, daß mein Begleiter mir beim Herausgehen sagte: „Später können wir vielleicht uns rühmen, einem welthistorischen Akte beigewohnt zu haben." Aber dem zukunftschwangeren Vorgang folgte nur der elende Tod im Kaffernlande. Der muthmaßliche Napoleon IV. hat, gleich dem Herzog von Reichstadt, keine Geschichte gehabt." . . . .

Telegraphische Depeschen.

Stuttgart, 23. Juni. Staatsminister von Mittnacht ist aus Berlin hierher zurückgekehrt.

Haag, 23. Juni. Die Leiche des Prinzen von Oranien ist heute Abend um 7 Uhr hier eingetroffen und vorläufig in der Todtenkapelle des Palais des verstorbenen Prinzen beigesetzt worden. Bei der Ankunft der Leiche waren der Prinz Friedrich und der Prinz Alexander zugegen.

Wien, 24. Juni. Aus Konstantinopel wird gemeldet: Oesterreich hat die Pforte eingeladen, zur Uebernahme derjenigen in Bosnien und der Herzegowina vorgefundenen Waffen, deren Rückstellung die Konvention bestimmt, Kommissare abzusenden. Die Pforte hat hierzu einige Offiziere designirt. Die anatolischen Truppen, welche die Pforte zur Niederhaltung der Arnauten nach Albanien sendet, sind theilweise dortselbst angelangt.

Paris, 23. Juni. Rouher wird am Mittwoch aus England zurückerwartet. Ueber Prinz Jeromes Ansichten herrscht noch immer Unklarheit, doch erzählte man heute in Versailles, daß er nicht als Prätendent auftreten würde und auch für seinen Sohn die Erbschaft des kaiserlichen Prinzen zurückweise, daß er vielmehr aus seinen Wünschen für den Bestand der Republik kein Hehl mache. Trotz der Bestimmtheit, mit welcher diese Nachrichten verbreitet werden, dürften sie noch der Bestätigung bedürfen; jedenfalls steht vor Rouhers Rückkehr nichts Entscheidendes zu erwarten. Janviers Lamotte (Sohn) hat sich bereits bei der Union Republicaine einschreiben lassen, der Uebertritt anderer bonapartistischer Deputirten steht bevor.

Petersburg, 24. Juni. Ein Telegramm des Gouverneurs von Cherson vom 23. d. meldet, daß die Felder der am Strande liegenden Dörfer Koblewka und Adschiaska von enormen Massen durch die Meereswellen an das Ufer geschleuderter Kornkäfer bedeckt sind. Es sind Maßregeln ergriffen, um den Käfer auszurotten.

London, 22. Juni. Der Wiener Korrespondent des „Standard" avisirt die bevorstehende Absendung nicht identischer, aber ähnlich lautender Noten der Großmächte an die türkische Regierung in der Frage der serbischen Grenzregulirung in der Nähe von Vranja. Die serbischen Forderungen werden darin ziemlich scharf zurückgewiesen mit dem ausdrücklichen Bemerken, daß der Berliner Vertrag diese Grenze genau festgestellt habe und die Bestimmungen dieses Vertrages nicht geändert werden dürften.

Berlin, 23. Juni.

Preußische Fonds [illegible]

Deutsche Fonds [illegible]

Fremde Fonds [illegible]

Eisenbahn-Stamm-Actien [illegible]

Eisenbahn-Stamm-Prioritäten [illegible]

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen [illegible]

Hypotheken-Certificate [illegible]

Bank-Papiere [illegible]

Industrie-Papiere [illegible]

Bergw.- u. Hüttengesellschaften [illegible]

Bank-Discont [illegible]

Wechsel-Cours vom 23.

Amsterdam kurz	3	169,70 bz
do. 2 Mon.		168,85 G
London 3 Monat	2	20,36 bz
Paris 8 Tage	3	80,96 bz
Belgische Plätze 8 Tage	2½	80,93 bz
do. do. 2 Monat		80,66 bz
Augsburg 2 Mon.		
Petersburg 3 Wochen	6	199,65 bz
do. 3 Monat		198,90 bz
Warschau 8 Tage	6	199,98 bz
Wien Oe. W. 8 Tage	4	175,25 bz
do. do. 2 Monat		174,40

Gold- und Papiergeld

Ducaten pro Stück	[illegible]
Sovereigns	20,37
20 Francs-Stück	16,2[illegible] b
Dollars	4,19 G
Imperials	16,[illegible] G
Französische Banknoten	81,[illegible]5 bz
Oesterr. Banknoten	175,60 bz
Russische Note 100 R.	[illegible]

Stettin, 23. Juni.

Dividende pro 1[illegible]

D. Allge. Vers.-G. [illegible]

[illegible]

Das Testament der Gutsherrin.

Novelle von Mary Dobson.

[A]ls die kleine Collation eingenommen, überreichte [die] Räthin Reichswald ihrer künftigen Schwiegertochter ein Namenstagsgeschenk, ihr Bild wie das [de]r abwesenden Kinder, letztere ganz besonders [wo]hl getroffen, wie sie versicherte, und lächelnd hinzufügte:

„Und somit, Daniela, hast Du Deine neue Familie beisammen, da auch das jüngste Mitglied derselben nicht fehlt!"

Mit herzlichem Dank empfing Daniela das ihr [so] erwünschte Geschenk und vertiefte sich auch bald [i]n Anschauen der Porträts ihrer nunmehrigen Geschwister und bemerkte:

„Für den Augenblick müssen sie einen Platz auf meinem Namenstagstisch haben, dann aber erhalten [s]ie ihn für alle Zeit über dem Schreibtisch, wo ich [sch]on die Bilder aller meiner lieben Freundinnen [a]ngebracht — —" und durch das Arbeitszimmer [i]n das Kabinet tretend, stellte sie die Photographien [do]rt auf.

Arthur Reichswald wie seine Mutter und die Inspektorin waren ihr gefolgt und Ersterer, ihr ein [g]rößeres Etui von dunklem Maroquin reichend, sagte:

„Hier, Daniela, auch mein Angebinde für den [he]utigen Tag. Möge es Dir einige Freude bereiten, mir wenigstens war es eine große Freude, es [fü]r Dich erlangen zu können!"

Erwartungsvoll blickte die junge Gutsherrin auf [da]s Etui, das offenbar ein Bild im Rahmen enthielt, doch konnte es nicht das ihres Arthurs sein, [d]enn sie besaß dasselbe schon in ganz vorzüglicher [A]usgabe. Schnell daher einen angebrachten Ring [e]rfassend, zog sie schnell ein Oelgemälde hervor, auf welches sie kaum einen prüfenden Blick geworfen, als sie in lebhafter Erregung ausrief:

„O, Arthur! dies ist ja meines Vaters Grab und das schwarze Marmordenkmal — —"

„Ja, theure Daniela," und ihre sichtliche Ueberraschung gewährte ihm eine große Genugthuung.

Das Bild war mit großem Fleiß und vieler Geschicklichkeit ausgeführt und zeigte das mehrfach genannte Denkmal mit seiner nächsten Umgebung. Ueber dem Gedenkstein, dessen Inschrift deutlich zu lesen war, wölbte sich eine Thränenweide; der übrige durch ein Gitter eingefriedigte Raum war geschmackvoll durch Cypressen, Taxus- und Tannenbäume ausgefüllt, die den grünen Hügel jedoch freiließen. Rechts und links von dem Gitter standen die Bäume anderer Ruhestätten, an der Vorderseite zog sich der Fußpfad entlang, den Hintergrund aber bildete eine Baumgruppe, welche der Maler höchst kunstvoll ausgeführt hatte. Ueber dem Ganzen aber dehnte sich der leichtbewölkte Himmel eines Frühlingstages der südlichen Schweiz aus und hob mit seinem Lichte das düstre Grün der Bäume.

Lange, lange betrachtete Daniela das Bild, welches ihr die letzte Ruhestätte des Vaters zeigte, den sie nie gesehen; die die Liebe einer Gattin, welche seinen Verlust ihr ganzes Leben hindurch betrauert, so schön für ihn geschmückt, welche auch sie sehen, an welcher auch sie beten mußte. Eine tiefe Wehmuth hatte sich ihrer dabei bemächtigt, sie reichte das Gemälde der neben ihr stehenden Inspektorin, barg das Haupt an der Brust ihres Verlobten und flüsterte unter Thränen:

„Nimm meinen innigsten Dank für dies Geschenk, Arthur, durch welches Du einem sehnlichen Wunsche meines Herzens entgegen gekommen bist, den ich nicht auszusprechen gewagt! — Wie aber hast Du es nur so schnell herstellen lassen können?"

„Ich hatte es schon bei meiner Anwesenheit in Montreux für Dich bestellt, Geliebte, denn in meinem Herzen lebte die freudige Hoffnung, Du werdest meine Liebe nicht zurückweisen, und vergangene Woche sandte es mir der Maler nach Hamburg!"

Diese sie tief rührende Antwort ließ Daniela's Thränen noch stärker fließen, Arthur Reichswald aber führte sie in das nächste Zimmer.

„Laß mich nur einen Augenblick, Arthur," sagte Daniela. „Die Erinnerung an alle Erlebnisse dieses Jahres ist noch so neu, so mächtig — ach! hätte doch nur meine Mutter diesen Tag erlebt, sie wäre beruhigter von mir geschieden und heimgegangen!"

„Klage nicht über ihren so frühen Tod, meine Geliebte, denn ihr Leiden, wie Du es mir beschrieben, hätte mit jedem Jahr zugenommen, und ein langes Leben wäre ihr nie vergönnt gewesen! — Auch ist sie in der schönen Zuversicht gestorben, Dich in dem Schutz braver Männer, und versorgt, mit Erdengütern gesegnet zu wissen!"

Er tröstete sie in ernsten und zärtlichen Worten, und in traulichem Geplauder blieben die Liebenden noch eine Weile im Arbeitszimmer, ehe sie zu den voll inniger Theilnahme harrenden Frauen gingen, die sie im Wohnzimmer trafen. Bald erschienen auch Adolf Weißbach und der Inspektor; die nun folgende Vorstellung und Begrüßung ließ Daniela ihre ruhige Fassung wiedergewinnen, und bald auch betheiligte sie sich an dem nun folgenden lebhaften Gespräch, dem der wichtige Tag und die vorangegangenen Ereignisse genügend Stoff boten. Der Anblick zweier sich schnell folgender Wagen unterbrach es jedoch bald genug; diese brachten die noch erwarteten Gäste, welche Herr Vollrath und Adolf Weißbach zu empfangen hinausgingen, Ersterer mit einem forschenden und zugleich ermuthigenden Blick auf seine Mündel, aus deren Augen ihm die größte Zuversicht entgegenstrahlte.

Denn Daniela bedurfte der Ermuthigung nicht; mit einem stolzen und glücklichen Lächeln den Arm in den ihres Arthur's legend, erwartete sie mit sicherer Haltung die Ankömmlinge, denen die Räthin und Frau Vollrath mit einiger Spannung entgegen sahen, indeß Ersterer voll Bewunderung und Liebe auf das schöne junge Wesen blickte, ohne dessen Besitz jetzt die Welt ihm todt und sehr öde sein würde.

Die Thüre heftig öffnend, rief der nichtsahnende Herr Georg Weißbach, sich seiner Würde als Vormund vollständig bewußt, mit lauter Stimme:

„Meinen herzlichsten Glück — —" brach aber plötzlich ab, denn vor ihm stand seine Nichte und Mündel und ihr zur Seite ein hochgewachsener, stattlicher Mann, dessen Stirn und ausdrucksvollen Gesichtszüge auf einen edlen Charakter und ungewöhnlich geistige Begabung schließen ließen. Nicht minder überrascht war seine Gattin wie Donnenberg's, welche indeß voll Freude und Ueberraschung ihren von ihnen so hochgeschätzten Neffen erkannten und bald auch die Räthin sahen, welche sie durch ein bedeutungsvolles Lächeln begrüßte.

Schnell mit ihrem Verlobten einen Schritt vortretend, sagte jetzt leicht erröthend Daniela:

„Lieber Onkel, und auch Sie, liebe Tante, erlauben Sie mir zuerst, Ihnen meinen Verlobten, Arthur Reichswald, vorzustellen —"

„Was, Daniela? Du — Du bist verlobt?" riefen Beide wie aus einem Munde, während Donnenbergs mit ihrer Kousine Blicke der Freude und des Einverständnisses austauschten.

„Verzeihung, lieber Onkel, wenn Sie als mein Vormund dies erst heute erfahren, allein sobald Sie Alles wissen —"

„Allerdings, Daniela —" fuhr Herr Weißbach fort.

„Herr Weißbach," begann jetzt Arthur Reichswald, „ich sehe ein, daß es allerdings meine Pflicht gewesen wäre, mich auch an Sie zu wenden, persönlich aber war mir dies eine Unmöglichkeit, denn seit ich Daniela zuletzt in W. gesehen, habe ich kaum einen Tag mein eigen nennen können, und wie sie auch schon gesagt, wenn Sie den Verlauf unserer Bekanntwerdung erfahren —"

„Aber schreiben, lieber Herr — Sie hätten mir schreiben können," rief der erst halb versöhnte Vormund, „und auch Daniela, die, wie wir durch Sie wissen, meine rechte, leibhaftige Verwandte ist — —"

„Lieber, guter Onkel, dann aber wäre ja Ihnen und mir die Freude der Ueberraschung verloren gegangen," erwiederte schelmisch lächelnd Daniela, indem sie zugleich seine beiden Hände ergriff und mit herzlicher Liebe zu ihm aufblickte. Er aber drückte ihre Rechte in der seinen, nahm dann die des Bräutigams, legte sie in einander und sagte mit bewegter Stimme:

„Ich sehe, es kann nicht anders sein, Kinder, und Dein Herz, Daniela, hat, wie ich glaube, nein, schon zur Genüge weiß, Dich sicher geleitet. Nehmt also meinen besten Segen und meine Glückwünsche, und laßt uns hinfort, wie es so nahen Verwandten geziemt, mit einander leben!" und sie Beide an seine Brust schließend, schob er sie dann seiner Gattin hin und begrüßte die Räthin, welcher er sich durch seinen Sohn vorstellen ließ.

Das Brautpaar empfing zunächst die Glückwünsche von Frau Weißbach und der Doktorin Donnenberg, der Doktor aber, die Hände desselben zuletzt ergreifend, sagte mit einem merklichen Zucken um seine Mundwinkel, wobei zugleich ein feuchter Glanz in seine Augen trat:

„Und nun auch meine besten, herzlichsten Glückwünsche zu dieser Eurer Verlobung, Kinder, und

---

Börsen-Berichte.

Stettin, 24 Juni. Wetter leicht bewölkt. Temp. + 17° R. Wind SW.

Weizen unverändert per 1000 Klgr. loko gelb. inl. 182—190 weiß 185 194, per Juni 187 bez., per Juni-Juli 185—186 bez., per Juli-August do., per September-Oktober 189—190 bez., per Oktober-November 190,5—191 bez.

Roggen unverändert, per 1000 Klgr. loko inl. 127—131, russ. 115—122, per Juni 117,5 Bf., 117 Gd., per Juni-Juli 117—117,5 bez., Bf. u. Gd., per Juli-August do., per September-Oktober 122,5 bez., per Oktober-November 124—124,5 bez.

Gerste per 1000 Klgr. loko Brau- 128—134, schwere 138—141, Futter- 100—114.

Hafer per 1000 Klgr. loko 115—128.

Erbsen still, per 1000 Klgr. loko Futter- 122—130, Koch- 134—142.

Winterrübsen flau, per 1000 Klgr. loko per September-Oktober 257 bez. u. Bf.

Rüböl niedriger, per 100 Klgr. loko o. Faß bei Kl. 58,50 Bf., per Juni 56,50 bez., per Juli-August 56,25 Bf., per September-Oktober 56,75 Bf.

Spiritus fest, per [illegible] Liter % loko ohne Faß 53,5 bez., per Juli 52,5 bez., per Juni-Juli do., per Juli-August 52,6 bez., per August-September 53,8 bez., per September-Oktober 53 bez.

Für den Arbeiter **Dunz**, dessen Frau und sieben Kinder bei der Kesselexplosion des Dampfers „Orpheus" ihr Leben verloren, außerdem bei diesem Unglück noch sein bischen Hab und Gut verloren hat, sind ferner eingegangen: vom Unteroffiziercorps des Pomm. Pionier-Bataillons Nr. 2 10 M., C. G. Schiffmann 3 M., Superintendent 1 M., Hermann Zuch 1 M., C. M. 1,50 M., Schneidermstr. Jordan 50 Pf., L. J. M. 50 Pf. In Summa 205,76 Mark.

Fernere Gaben nimmt bereitwilligst entgegen die Expedition des Stett. Tageblatts, Mönchenstraße 21.

Für die **Heilig-Kreuz-Gemeinde** in **Berlin** hat der goldene Hochzeitstag unseres Kaiserpaares ganz besondere Bedeutung; denn vor 14 Jahren am 11. Juni hat die Gemeinde ihren ersten Gottesdienst gehalten. Dieselbe ringt seit Jahren nach einem ausreichend großen Gotteshause, da die gegenwärtige kleine Kapelle dem Bedürfniß der 40000 Seelen starken Gemeinde nicht im Entferntesten genügt. Se. Majestät wünscht auf dem in der unmittelbaren Nähe des Halleschen Thores gelegenen Johannistisch für diese Gemeinde als Patron derselben ein Gotteshaus von hervorragend künstlerischer Bedeutung. Die Anschlagsumme für den von Sr. Kgl. Hoheit dem Kronprinzen erwählten Plan des Baumeisters Joh. Otzen legt der Gemeinde eine Baulast von 300,000 M. auf. Da es unmöglich ist, daß eine einzelne Gemeinde ohne alles Vermögen diese Summe aufbringen kann, und es doch Pflicht ist, dem ausgesprochenen Wunsche Sr. Majestät zu willfahren, so fordert ein Hülfs-Bau-Comitee für die Heilig-Kreuz-Gemeinde in Berlin, deren Geburtstag mit dem Hochzeitstag Sr. Majestät zusammenfällt, alle Gaue Deutschlands auf, durch größere oder kleinere Gaben dazu helfen zu wollen, daß die Heilig-Kreuz-Kirche in Berlin als Denkstein an den 11. Juni für kommende Geschlechter von dem ganzen deutschen Volke gebaut werde, und bittet freundliche Gaben für diesen Zweck an das Bankhaus Henning & König, Berlin W., Markgrafenstraße 44, oder an den Pfarrer der Gemeinde Stage SW., Planufer 15, senden zu wollen.

Die Redaction ist gern bereit, Gaben für diesen Zweck anzunehmen und zu befördern.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Julie Diekelmann mit Herrn C. Bliesoth (Ripperow).

Geboren: Ein Sohn Herrn F. W. Wrunck (Anklam). — Eine Tochter Herrn Freiherr von Romberg (Cottbus).

Gestorben: Pens. Postkondukteur Wilhelm Blumenthal (Stargard). — Böttchermeister Heinrich Döringer (Damgarten). — Sohn Ernst des Herrn C. Balck (Gingst).

Stettin, den 23. Juni 1879.

Bekanntmachung,

betrifft die theilweise Sperrung der Pladrinstraße.

Behufs Umpflasterung des Mitteldamms ist die Pladrinstraße nach Maßgabe des Fortgangs der Arbeit gesperrt. Die Umpflasterung beginnt am 25. d. Mts. und dauert 14 Tage.

Königliche Polizei-Direktion.
Graf Hue de Grais.

Polizei-Bericht.

Verloren: Am 14. d. Mts. ein schwarzes Portemonnaie mit 10 M. 50 Pf.

Gefunden: In der Zeit vom 7. bis 17. d. Mts. 1 Paar Glacee-Handschuhe, 2 Sonnenschirme, 1 Sack mit Kartoffeln, 3 Portemonnaies mit Inhalt, 1 Lederschuh, 1 Hundemaulkorb, 16 Schlüssel und 1 Gasrohr.

Stettin, den 23. Juni 1879.

Warnung.

Zur Vorbeugung von Unglücksfällen macht die unterzeichnete Kommission darauf aufmerksam, daß bei den Schießübungen der Artillerie nur scharf geladene Geschosse verfeuert werden und eine nachträgliche Explosion bei jedem nicht zerschellten Geschoß schon veranlaßt werden kann, wenn die Lage desselben irgendwie verändert oder darauf gestoßen oder gehämmert wird.

Werden daher derartige Geschosse aufgefunden, so sind dieselben nicht zu berühren, vielmehr ist unverzüglich die erwähnte Kommission davon in Kenntniß zu setzen, welche die sofortige Unschädlichmachung derselben veranlassen wird.

Diese Benachrichtigungen müssen die genaue Bezeichnung des Fundortes enthalten und sind im rothen Hause auf dem Schießplatze an den Forstaufseher **Epp** abzugeben.

Die Schießplatz-Verwaltungs-Kommission.

Submission.

Bei dem unterzeichneten Artillerie-Depot soll die Lieferung von 12 Tischen, 24 Bänken, 6 Repositorien und 8 Spinden im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden und ist zu diesem Zweck auf

Freitag, den 4. Juli, Vormittags 10 Uhr,

Termin anberaumt. Reflektanten haben schriftliche Offerten versiegelt und portofrei mit der Aufschrift: „Submission auf die Lieferung von Arbeitstischen 2c." im diesseitigen Büreau, Bleistraße Nr. 5, niederzulegen. Die Bedingungen liegen hier zur Einsicht aus, und können dieselben gegen Erstattung der Kopialien bezogen werden.

Stralsund, den 17. Juni 1879.

Königliches Artillerie-Depot.

Gewinn-Liste
der
Baden-Baden-Lotterie.

Bei der Ziehung der ersten Klasse der Baden-Baden-Lotterie fiel der erste Hauptgewinn (Werth 10,000 M.) auf Nr. 82,897.

Die anderen Hauptgewinne fielen auf Nr. 5226 (Werth 200 M.), 17,328 (Werth 3000 M.), 29,893 (Werth 200 M.), 35,528 (Werth 500 M.), 63,932 (Werth 200 M.) 73,577 (Werth 2000 M.), 92,877 (Werth 1000 M.), 95,705 (Werth 200 M.)

Von den kleineren Gewinnen entfielen, soweit die Loose unserer Kollekte entnommen sind, auf folgende Nr. Gewinne:

79 107 13 38 47 261 316 18 411 27 (W. 20 M.) 29 573 77 620 (W. 20 M.) 47 89 701 44 73 843 (W. 50 M.) 53 56 75 82 88 929

1008 91 119 51 63 88 259 71 313 47 78 95 427 (W. 20 M.) 33 42 510 41 99 614 (W. 20 M.) 22 72 705 15 46 95 822 35 46 950 60 90

2096 161 67 98 220 55 70 (W. 20 M.) 341 418 36 (W. 20 M.) 568 671 (W. 20 M.) 712 21 39 74 94 814 29 52 85 948 57 71

3003 37 100 25 (W. 20 M.) 55 61 203 12 36 43 302 47 (W. 50 M.) 48 411 15 50 696 781 (W. 50 M.) 846 82 94 911 13 41 72

4074 117 47 238 (W. 50 M.) 372 94 417 48 94 508 31 44 88 601 3 807 63 63 72

5071 117 51 62 71 94 268 99 320 24 551 54 606 32 76 83 99 750 55 845 47 55 58 926

6058 137 41 45 57 230 46 319 71 92 483 92 483 92 519 46 56 603 35 93 94 818 45 969

7038 47 76 117 (W. 100 M.) 26 80 277 326 37 64 71 662 65 72 800 45 910 46

8040 225 340 495 97 506 33 67 629 35 72 710 39 806 32 47 61 951

9060 66 95 114 55 65 72 203 4 (W. 50 M.) 43 306 9 18 419 26 33 74 559 614 896 97 (W. 20 M.) 963

Die Gewinner wollen ihre Loose direkt an Herrn **A. Molling** in Baden-Baden einsenden. Die Versendung geschieht durch den Ausstellungskommissär nach Reihenfolge der Looseingänge.

Schließlich machen wir darauf aufmerksam, daß die Einzahlung auf die **zweite** Klasse der Baden-Baden-Lotterie bis **spätestens den 7. Juli cr.** bei uns erfolgen muß.

Die Expedition.

Gerichtliche Auktion.

Mittwoch, den 25. d. Mts., Vorm. 9 Uhr, sollen Bollwerk Nr. 21 hierselbst die zur Kaufmann **Klemm**'schen Konkursmasse gehörigen Weine, Spirituosen, leeren Fastagen und sonstige Gegenstände versteigert werden.

Stettin, den 23. Juni 1879.

Kölpin, Sekretair.

Gerichtliche Auktion.

Donnerstag, den 26. d. Mts., Vorm. 9 Uhr, sollen Giesebrechtstraße 1 hierselbst die zur Bildhauer **Plehler & Dunkel**'schen Konkursmasse gehörigen Figuren von Gyps und Elfenbein, Modelle und Utensilien versteigert werden.

Stettin, 24. Juni 1879.

Kölpin, Sekretair.

---

die Versicherung, daß, wenn je im Leben mein altes Herz sich noch hätte erfreuen können, es diese Verbindung ist. Wohl habe ich immer gedacht, daß Du, Arthur, mit Deinen ernsten Lebenserfahrungen der geeignetste Gatte für die junge, verwaiste Gutsherrin sein würdest, daß aber Eure Herzen sich finden und meine Wünsche sich so bald erfüllen würden, habe ich nie zu hoffen gewagt!"

Eine kurze Pause folgte diesen Worten, dann, die Hand seiner Braut ergreifend, sagte Arthur Reichswald, dessen tiefe Stimme noch die Bewegung verrieth, welche er, wie alle Anwesenden, empfand:

„Erlauben Sie nun mir, verehrte Freunde und Verwandte, Ihnen in meinem und Daniela's Namen den herzlichsten Dank für die uns dargebrachten Glückwünsche zu unserer Verlobung zu sagen, welche auch wir erst von heute an als eine öffentliche betrachten. Aller Zustimmung gewiß," hier wandte er sich an seine Braut, „dürfen wir auch jetzt die äußerlichen Zeichen derselben tragen," und ein zierliches Kästchen aus der Tasche hervorziehend, nahm er aus demselben die beiden Verlobungsringe, welche auch bald an ihren Fingern glänzten.

Es folgte nun eine allgemeine, lebhafte Unterredung, wie dies stets der Fall nach der Aufregung ist, die ein freudiges Ereigniß veranlaßt, bis plötzlich der längstversöhnte Herr Georg Weißbach sagte:

„Deine Verlobung, Daniela, hat uns vollständig verwirrt und um alle Namenstagsgedanken gebracht, sodaß Du noch nicht einmal unsere Geschenke erhalten, die wir auf dem Flur zurückgelassen haben!"

Diesen Wink verstehend, war sein Sohn hinausgegangen und kehrte sogleich mit verschiedenen Packeten zurück. Diese enthielten verschiedene Luxusgegenstände, mit denen der Reichthum sich so gern umgiebt, für die aber die genügsam und einfach erzogene Daniela kaum Verwendung wußte, ihre Verwandten jedoch der Gutsherrin von Stromberg angemessen glaubten. Doktor Donnenberg's überreichten ihr ihre Brustbilder in einfachen aber geschmackvollen Holzrahmen und ihr freudig dankender Blick sagte ihnen, wie sehr dies Geschenk ihrem Herzen entsprach.

Als auch diese wichtige Angelegenheit erledigt war, nahm Herr Georg Weißbach neben der Räthin Reichswald Platz, deren würdige Erscheinung einen besonders vortheilhaften Eindruck auf ihn hervorgebracht, machte ihre demnächstige Verwandtschaft geltend und ersuchte sie in verbindlichem Tone, ihm die Ereignisse mitzutheilen, falls sie damit bekannt sei, und so gut sie vermochte kam sie der Aufforderung nach, während Herr und Frau Vollrath die Neugier seiner Gattin und Donnenberg's befriedigten. Daniela aber benutzte diesen Augenblick, um sich in den unteren Räumen des Hauses als Braut anzukündigen und ihren guten Alten, wie sie die langjährigen Diener zu nennen pflegte, ihren Verlobten vorzustellen. Nachdem sie auch hier die herzlichsten, in schlichten, einfachen Worten ausgedrückten Glückwünsche erhalten, ermächtigte sie sie zugleich, allen Gutsleuten und ihren vielen Pfleglingen nah und fern ihre Verlobung anzuzeigen und von dieser Erlaubniß machte, nachdem sich Alle beifällig über den künftigen Herrn und Gebieter von Stromberg geäußert, der alte Konrad, dessen Dienste nicht begehrt wurden, in umfangreicher Weise Gebrauch. —

Dem nun folgenden Frühstück ward von Daniela's Gästen nicht die gebührende Anerkennung erwiesen, denn voll Spannung, genährt durch Monate lange Erwartung, sahen sie ohne Ausnahme dem wichtigen Akt entgegen, für den die verstorbene Gutsherrin selbst diesen Tag bestimmt hatte. Aus dem Speisesaale in das Eßzimmer zurückgekehrt, schauten sie schweigend und mit einer gewissen Scheu auf den alterthümlichen, so verhängnißvollen Schrank, der so Wichtiges für die Tochter derselben enthalten mußte.

Unterdeß war Herr Vollrath nach seiner Wohnung gegangen, um den dort sicher verwahrten Schlüssel zu holen, mit dem er, wie Daniela in ihrer wachsenden Aufregung dachte, ungewöhn[lich] lange ausblieb. Endlich jedoch erschien er wi[eder], das kleine seltsam gearbeitete Kunstwerk in se[iner] Hand tragend; er wollte es ihr reichen, sie a[ber] machte eine ausweichende Bewegung und einen a[uf]fordernden Blick aus ihren dunklen, seltsam le[uch]tenden Augen verstehend, entgegnete er mit ein[em] theilnehmenden Blick auf ihr ungewöhnlich blei[ches] Gesicht:

„Ich füge mich Ihrem Willen, Fräulein Da[]niela," und sich zugleich an den sich gebildet[en] Kreis wendend, fuhr er fort: „und öffne dann [in] Gottes Namen diesen Schrank, auf den wir A[lle] jetzt mit der größten Erwartung blicken," und m[it] sicherer Hand steckte er den Schlüssel ein, drehte [ihn] um, öffnete die schwere Thür und mit stumm[er] Verwunderung schauten Jene dann auf den antik[en] Silberschatz, den die verstorbene Gutsherrin ihr[er] Tochter hinterlassen. Daniela aber, für den Aug[en]blick Alle und Alles um sich her vergessend, w[ar] schnell niedergekniet und begann mit gewandter Ha[nd] zum Staunen der Uneingeweihten, das untere F[ach] auszuräumen, bei welcher Arbeit ihr, wie schon ei[n]mal, die Inspektorin behülflich war, und bald l[ag] die grüne Fläche frei da.

(Fortsetzung folgt.)